

Versteinerte Angst

Mühsam stiegen wir, von Hajdjeby kommend, durch ein Geröllfeld und wüsten Urwald hinauf auf ein riesiges Plateau, 68 m hoch über dem Meeresspiegel gelegen. Es gilt als die größte Fliehborg ("fornborg") ihrer Art in Skandinavien und trägt - als wollte man seit altersher ihre Besonderheit hervorheben - den Namen des Gottes Thor, der nicht nur der Donnergott, sondern auch der Gott des Mutes, der Angst und der Omnipotenz ist. In einer Grotte im Innern des Plateaus sollen sich nach einer alter Überlieferung der Wohnort Thors und sein Grab befinden; ein einst also bedeutsamer kultischer Ort, Tempel ohne Dach - ein Ort, an dem einst die Nähe der mächtigen Gottheit erlebt und beschworen wurde. Die gotländische Gutasaga berichtet, dass sich in der Thorsburg eine große Menschengruppe verschanzte, die dazu bestimmt worden war, das im 5. Jahrhundert nach Christus überbevölkerte Gotland zu verlassen. Doch die Anlage - zur einen Hälfte aus natürlichen Gegebenheiten bestehend, zur anderen künstlich aus von Menschenhand aufgeschichteten Mauern errichtet, ist viel älter und lässt sich schon auf weit vorchristliche gelegene Jahrhunderte datieren. Sie mag für tausend und mehr Jahre in Benutzung gewesen sein, bis weit hinein in die Wikingerzeit.

Schroff abfallende Klippen begrenzen und schützen das Plateau, dessen Umfang etwa 5 km beträgt, gegen Südosten, gegen Südwesten aber erhebt sich eine aus Kalksteinen geschichtete Mauer, 7 -10 m hoch und bis zu 20 m breit. Mehr oder weniger gut erhalten erstreckt sie sich über eine Länge von 2 km. Das sind Zahlen, die erst einmal wenig besagen

Viele Jahre hatte ich diesem Plateau keine Sehenswürdigkeit zugemessen, nichts gab es, was mich dorthin gezogen hätte - ein schwerer, vorurteilsschwangerer Fehler, wie sich nun herausstellte.

Das teils erhaltene, teils eingestürzte geschichtete Mauerwerk: ein geradezu ungeheuerlicher Eindruck. Keine Photographie vermag diese gigantische, sorgsam aufgeschichtete Masse von Steinen in ihrer Monumentalität auch nur annähernd zu erfassen. Generationen von Menschen müssen hier wohl über Jahrhunderte unentwegt am Werk gewesen sein.

Doch die Angst, der Verteidigungszwang und Lebenserhaltungstrieb, der diese Menschen antrieb, gehört einer namenlosen Vergangenheit an. Allenfalls am Beginn unserer Wanderung, im wüsten und durch ein riesiges Feuer im Jahre 1992 verwüsteten Halbkreis des Plateaus, der von den steil abfallenden Klippen begrenzt wird, spürte ich ein Unbehagen. Wenn es böse, dem Menschen missgünstige Naturwesen wie z.B. Trolle gäbe: hier müssten sie hausen, auf Vergeltung sinnend. Doch im gegenüberliegenden, sanfter ansteigenden Halbrund, das von der Mauer begrenzt wird, liegt das liebevolle Reich der Feen, der Elfen, der Orchideen und des prächtigen Apollofelters. Alles hier lockt die Sinne und schmeichelt dem Auge, wenn man, auf dem schmalen Kamm des hohen Walles wandernd, das weite Gelände überschaute. Nichts mehr ist übrig von der Angst, die einst

die Menschen hier zusammentrieb und sich verschanzen ließ. Nur die Versteinerung dieses Gefühls ist übrig, mächtig und riesig in ihren Ausmaßen. Unfassbar, schauerlich die Anstrengungen und die Lebenszeit, die dafür einst geopfert worden ist ...